

Sicherheit im Jahre 1848 oder 49, als eine Schaar unzufriedener Arbeiter die Stadt mit Beilen und Aexten durchzog und mit Plünderung drohte. Damals foll der Schützenmeister rafch die Gefellſchaft zufammenberufen und erklärt haben, er werde auf die Ruheftörer Feuer geben laffen, wenn fie ſich nicht zurückzögen. Dies wirkte, und nachdem die Gefellſchaft noch einige Tage Patrouillengänge durch die Stadt ausgeführt, war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Ludwigsburg.

Dr. P. Weizfäcker.

Ringwälle am Filsthal.

Aufmerkſam gemacht durch die, in Folge der amtlichen Befragung der württembergiſchen Forſtleute, vom Revieramt Wiefenſteig eingefandten Zeichnungen zweier Ringwälle auf der Nordalb, Markung Deggingen, Oberamts Geislingen, begab ich mich im Mai d. J. dahin und fand die Angaben in allem Weſentlichen vollkommen beſtätigt.

Die eine dieſer Verſchanzungen liegt am Südrande der „Nordalb“, jener nördlich von Deggingen am linken Filſthalrand ſchroff ſich erhebenden großen Berginſel. Dieſer Südrand, durch thurmhohe Felſmaſſen durchaus unzugänglich, wurde in weitem, 300 Schritt oder 200 m langem Bogen von der übrigen, oben ſo ziemlich ebenen Bergfläche durch ſtarken Wall und Graben abgeſchnitten und dadurch zu einem feſten Lagerplatz gemacht. Wall und Graben ſind zuſammen 20 m breit, die Höhe des Walls beträgt, von innen gemeſſen, Mannshöhe, vom Graben aus das Doppelte. Letzterer iſt ganz aus dem harten weißen Jurakalkfeſſen gebrochen und die bei dieſer Gelegenheit gewonnene Steinmaſſe dahinter als breiter Steinwall aufgeſchüttet worden. Die umwallte Fläche, innerhalb nirgends eine Spur von einer ehemaligen mittelalterlichen Burg, und wären es auch nur Schutthaufen, zeigend, umfaßt mehr als ein Hektar und konnte eine Menge von Leuten ſammt ihren Heerden in ſich faſſen. Gegen den vorderen Rand hin ſind Spuren eines Hungerbrunnens, d. i. einer zuweilen fließenden Quelle, die vielleicht vor Zeiten öfter und reichlicher war. Der jetzt zu Weideland benützte, im Ganzen und Großen dreieckige, über 500 m im Umfang haltende Platz, von dem aus man eine herrliche Ausſicht genießt, heißt beim Volke der „Schloßgarten“. — In ganz ähnlicher Weiſe, aber mit doppeltem Wallgraben und von kleinerem Umfang, iſt die gegen Altenſtadt hinausragende Felfenecke des Michelsberges verſchanzt.

Die zweite Verſchanzung auf der Nordalb liegt eine Viertelſtunde nordweſtlich vom Schloßgarten tief verſteckt im ſchönſten Buchenwald, iſt ganz anderer Art und doch wohl aus derſelben Zeit. Ihre andere Form und Art, es ſind lauter Erdwerke, erklärt ſich einfach aus den ganz anderen Terrainverhältniſſen; ſie liegt nemlich nicht auf dem höchſten von Felſen umragten Plateau des Nordalbberges, ſondern bedeutend tiefer, und zwar auf einem ſehr ſteilen, aber nicht feſtigen zungenförmig zwiſchen zwei wilden tiefen Waldſchluchten, die unten zuſammenkommen, hinausgreifenden Bergrücken, im Ganzen und Großen ein Dreieck mit abgerundeten Ecken von gegen 300 m Umfang bildend, woran aber auch nirgends eine Spur von Steinwerk oder von inneren Gräben, was für eine mittelalterliche Burg ſpräche. Gegen rückwärts ſchneidet ein mächtiger 12 m tiefer Graben vom übrigen noch anſteigenden Bergrücken ab, ſonſt ziehen überall die zwei Schluchten mit kaum zu erklimmenden, wie künstlich abgeſchrofften Böſchungen umher und dieſe ſind durch einen beinahe wagrecht umhergeführten Graben in zwei Wälle geſchieden, von denen

der obere eine Höhe von 30—6 Fuß, das ganze Dreieck senkt sich nemlich gegen die vordere Spitze hin, der untere Wall aber eine Höhe von 100 und mehr Fuß bis hinab zur Sohle der Waldschluchten hat. Durch die Benützung der natürlichen Abhänge ward eine Position von erstaunlicher Festigkeit bei bedeutender Ausdehnung geschaffen, welche große Aehnlichkeit mit der $\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich davon bei Giengen gelegenen „Hunnenburg“ besitzt.

Die Hunnenburg, auch in gleicher Höhe und auch ganz aus Erdwerken, liegt auf einem lang hingestreckten, vom rückliegenden Gebirg, dem Tennenberg durch eine breite, finstere Waldschlucht getrennten Bergrücken, ist sehr gut erhalten und besteht aus der eigentlichen von einem Ringwall umgebenen Burg, und aus zwei durch Quergräben von einander und dem Ausläufer des Berkrückens geschiedenen Vorburgen. Diese liegen im Nordwesten, je 100 Schritt lang, die eigentliche Ringburg südöstlich und an ihr wurde, durch Einziehung eines Grabens in die sehr steilen Abhänge, ein Kranz von zwei imposanten Wällen hergestellt. Ihre oben ebene Fläche, mit entzückender Aussicht ins Filsthal, mißt 95 Schritt in der Länge bei 40 Schritt in der Breite und ist, wie die Flanken des Berges, dicht mit Wald bestockt. Riefenhaft sind die Quergräben, welche die Vorburgen von einander und von der eigentlichen Ringburg trennen. — Nach der Volksfage stand hier eine prächtige Burg, die aber wegen ruchlosen Lebens ihrer Bewohner plötzlich in die Erde verfanke.

Prof. Paulus.

Über das Siegel des Grafen Burchard von Hohenberg vom Jahr 1251.

An der in Mone's Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI. 417 und in Schmid's Monumenta Hohenbergica I. 18 abgedruckten Urkunde vom Jahr 1251¹⁾, früher im Großherzoglichen Staatsarchiv zu Karlsruhe, nunmehr im Königlichen Haus- und Staatsarchive zu Stuttgart, in welcher Graf Burchard von Hohenberg dem Kloster „Biurron“ (Beuron) sein Vogtrecht über einen Hof in „Urindorf“ (Irendorf) schenkt, hängt das leider sehr defekte hier Fig. 1 abgebildete Siegel. (III. A. 2. 6 m. sphrag. Systems.)

Fig. 1.



Aus den einzelnen, nur zum Theil noch deutlich erhaltenen Buchstaben der Legende dieses Siegels ist es bisher nicht gelungen dieselbe zu rekonstruiren und namentlich die drei letzten Buchstaben *ORT* zu erklären.

Daß es sich hier um keine gereimte Siegel-Legende oder einen beliebigen Spruch handelt, beweist das ganz deutliche *S*, gekreuzt durch kleines *i*, (*sigillum*) nach dem Kreuze am Anfang. *ORT* muß also wohl das Ende des Geschlechtsnamens des Sieglers sein.

Nach gütiger Mittheilung meines gelehrten Freundes, Archivrath Stälin spricht eine Urkunde vom Jahr 1291 von einer „antiqua civitas ubi nunc est civitas dicta Rotenburch“ und spätere Chronisten nennen dieselbe „Landskron“, „Landsfurt“ und auch „Landort“.

¹⁾ Die Original-Urkunde ist auf ihrer Rückseite von späterer Hand als vom Jahr 1250 bezeichnet, da zwischen der Zahl *MCCL* und der *I* ein, wie es scheint nachträglich, mit schwärzterer Tinte gemachtes Komma steht, wodurch jetzt zu lesen ist: *MCCL, I* indèone.